

Laibacher Zeitung.



Nr. 85.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 13. April

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

Amtlicher Theil.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben nachstehende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:
Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers des Innern ernenne Ich den Landtagsabgeordneten und Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses Karl Zehf zum Unterstaatssecretär im ungarischen Ministerium des Innern.
Ofen, 5. April 1867.

Franz Joseph m. p.

Bela Freiherr v. Wenckheim m. p.
Minister des Innern.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers des Innern ernenne Ich den Landtagsabgeordneten Wilhelm Foth zum Ministerialrathe im Ministerium des Innern.
Ofen, am 5. April 1867.

Franz Joseph m. p.

Bela Freiherr v. Wenckheim m. p.
Minister des Innern.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers des Innern ernenne Ich den Grafen Gedeon Rada y jun. zum Sectionsrathe im Ministerium des Innern.
Ofen, am 5. April 1867.

Franz Joseph m. p.

Bela Freiherr v. Wenckheim m. p.
Minister des Innern.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers des Innern ernenne Ich den Secretär der bestandenen königl. ungarischen Statthalterei Emerich Valajthy zum Präsidialsecretär im Ministerium des Innern mit dem Range und Gehalte eines Sectionsrathes.
Ofen, am 5. April 1867.

Franz Joseph m. p.

Bela Freiherr v. Wenckheim m. p.
Minister des Innern.

Der Justizminister hat eine bei dem Kreisgerichte in Nied erledigte Rathsecretärsstelle dem dortigen Gerichtsadjuncten Leopold R a m p t n e r verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 13. April.

In der Luxemburger Frage ist die übliche diplomatische Pause eingetreten. Die Gefahr ist keine unmittelbare mehr, aber die Situation bleibt nichtsdestoweniger eine ernste, um so mehr, da neben den diplomatischen Verhandlungen diesmal eine Betheiligung der Bevölkerungen dies- und jenseits des Rheins sozusagen provocirt wird. Dies zeigt die Polemik zwischen der Pariser „Presse“ und der ministeriellen „Nordd. Allg. Ztg.“: Das Pariser Blatt „La Presse“ hatte eindringliche Vorstellungen an Herrn v. Bismarck gerichtet. Er stehe jetzt vor der schwersten Aufgabe, die je seinem entschlossenen Sinn geboten war. Von ihm hänge es ab, die Größe seines eben erst gestifteten Werkes nicht durch neue, gewaltige Abenteuer zu gefährden und Frankreich einen ihm selbst und der Geschichte seines Volkes zur Ehre gereichenden Beweis von Dankbarkeit zu geben. — Zu diesem Rathe bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „die Presse möge nicht vergessen, daß Graf Bismarck es nicht ist, der die luxemburgische Frage aufs Tapet gebracht hat, eben so wenig wie er es ist, der persönlich in dieser Angelegenheit zu entscheiden hat, eine Angelegenheit, die dem deutschen Volke gehört, in dessen Namen Preußen und sein Ministerpräsident die Antwort zu geben hat.“

Was die allgemeine diplomatische Situation anbelangt, so verlaute darüber nach der „Köln. Ztg.“ Folgendes: „Nachdem Preußen die Mitunterzeichner der Verträge von 1839 um ihre Meinung über den Sinn und die Bedeutung dieser Tractate befragt, hat Frankreich es für angemessen erachtet, auch seinerseits sich direct mit den betreffenden Mächten in Beziehung zu setzen, um nicht erst aus dritter Hand deren Entschliessungen zu erfahren. Das auswärtige Amt hat daher zunächst erklären lassen, daß es eine Discussion auf Grund der Verträge von 1839 keineswegs fürchte und einer solchen nicht auszuweichen gedenke. Hierauf sind Auslassungen bereits eingetroffen, welche in einer Abtretung Luxemburgs unter den vom Könige von Holland gestellten Bedingungen nichts übles sehen. Für oberflächliche Beobachter ist die Angelegenheit daher augenblicklich in das Stadium einer rein diplomatischen Behandlung getreten, die für die nächste Zukunft kriegerische Ereignisse nicht befürchten läßt. Dringt man aber tiefer ein, so findet sich, daß durch diese angebliche diplomatische Verhandlung die eigentliche Frage nur zugespitzt worden.

Die französische Staatskunst versucht hier aufs neue dasselbe Kunststück, dessen sich Drouin de Lhuys im Jahre 1854 gegen Rußland bediente. Es handelt sich heute im Grunde schon nicht mehr um die Annexion Luxemburgs, sondern um die preussische Besetzung in der Festung Luxemburg, da Frankreich es nicht dulden zu können meint, in einem an seiner offenen Grenze gelegenen festen Plage preussische Truppen zu wissen, die sich in einem nichtpreussischen Lande befinden. Das ist jetzt der Kern der Frage, und wenn man denselben durch diplomatische Flankenbewegungen verdecken will, so geschieht es einzig aus dem Grunde, weil man nicht bereit ist, zur Stunde einen Krieg aufzunehmen, aber keinen Augenblick veräumen will, um seine Rüstungen zu Ende zu bringen.“

Was die Stellung Oesterreichs in dem vorliegenden Conflict anbelangt, so betont eine Wiener Correspondenz der „Kreuz-Ztg.“ die Nothwendigkeit einer definitiven Lösung der inneren Fragen, die ein allzu scharfes Eingreifen in den Gang der äußeren Politik nicht empfehle. Man habe von einer Allianz mit Preußen gesprochen, aber langsam und stätig auf Besserung der Beziehungen von Preußen und Oesterreich hinzuwirken, die bestehenden Vorurtheile zu bekämpfen, bei Abwägung der Vortheile und Nachtheile das richtige Maß einzuhalten, scheine mehr einer praktischen Politik zu entsprechen, als vom Abschluß einer Allianz zu sprechen, deren Gegenstand im österreichischen Interesse nicht klar sei. Zudem glaube man an die Möglichkeit eines Frankreich und Preußen befriedigenden Arrangements. Oesterreich, welches in Folge des Bundesvertrages von 1815 rechtlich verpflichtet gewesen wäre, Luxemburg zu verteidigen, und dieser Verpflichtung in vollem Maße nachgekommen sein würde, habe nun, nachdem die Bundesverfassung zerfallen ist, kein Servitut, sondern die volle, freie Bewegung in dieser Frage erlangt. Hiezu bemerkt die „Kreuz-Zeitung“: „Was hier über eine Allianz ausgeführt wird, entspricht überall dem, was wir über dieses Thema vom preussischen Standpunkte aus gesagt haben. Wir wünschen allwege das mögliche Zusammengehen Preußens und Oesterreichs; aber für ein Bündniß liegt zur Zeit keine Veranlassung vor, und es ist auch nicht wahrscheinlich, daß eine der beiden Mächte in dieser Richtung jetzt Schritte thun möchte bei der anderen.“

Mit diesen Erklärungen scheint uns der augenblickliche Standpunkt Oesterreichs sehr treffend charakterisirt, es ist eine Politik der freien Hand, welche allein den Interessen des Kaiserstaates entspricht, weil sie ihm jederzeit die Möglichkeit zum thatkräftigen Eingreifen

Seuffelton.

Eine Theaterjaison.

Noch klingen die verlockenden Weisen des Goumofischen „Faust“ mit ihrem bald lieblichen, bald dämonischen Zauber in unserm Ohr, und schon verkündet uns der letzte Theaterzettel das Ende der Saison. Wir nehmen heute Abschied von einer uns lieb gewordenen Stätte und möchten an dieser Stelle auch einer uns lieb gewordenen Gesellschaft noch einmal die Hand drücken.

Die Laibacher Bühne, einst nicht die letzte ihrer Schwestern, eine Bühne, von der einige bedeutende Künstler und Künstlerinnen ihren Flug auf Residenzbühnen nahmen, eine Bühne, an welcher ein Schika ueder wirkte und welche ihre höchste Blüthe in den vierziger Jahren unter den Directoren Funk und Thomé erreichte, sank von da an, besonders seit dem verhängnißvollen Jahre 1848, der Scheidewand, die uns unwiederbringlich von der guten alten Zeit trennt, immer tiefer. Die Saisons 1864/65 und 1865/66 hatten allen Geschmack an der Bühne vernichtet, worauf übrigens durch eine tactlose Bühnenleitung systematisch hingearbeitet worden war. Die Berufung des Herrn Böllner, der von seiner früheren Theaterleitung her noch im besten Andenken stand, war ein glücklicher Gedanke. Die von einigen Theaterfreunden eingeleitete Subscription hatte einen überraschend glücklichen Erfolg und versprach uns eine neue Aera. Unser Hoffen hat uns nicht betrogen. Herr Director Böllner übertraf alle Erwartungen durch die Wahl und Reichhaltigkeit des Gebotenen. Wir hatten nicht nur eine gute Posse, ein sehr befriedigendes Lustspiel und Schauspiel, sondern es war auch das hier

seit jeher sehr beliebte Genre der Oper und Operette ausgezeichnet vertreten.

Was die Posse betrifft, so litt dieselbe anfangs durch den Mangel eines guten Komikers, welchem abzuhelfen mitten in der Saison, trotz des besten Willens der Direction, nicht möglich war. Zu Herrn Kriehuber trat, wie zu Valentin, der unhöfliche Gast mit seinem: „Komm, Brüderl fein!“ und der „Ersatzmann“ bewies sich als „nicht tauglich.“ Herr Findeisen, dessen Stärke übrigens mehr in der gemüthlichen Raimund'schen Komik und dem Operettensach liegt, wie uns erst dieser Tage sein Auftreten als Pan in „Daphnis und Chloë“ bewies, erhielt die Posse für den Rest der Saison über Wasser. Wir dürfen übrigens Fräulein Keller nicht vergessen, welche als Soubrette in Posse und Operette durch ihr lebenswürdig schalkhaftes Spiel sich in der Gunst des Publicums festsetzte. Wir wollen hier nur an ihre Leistung als „Sanymed“ oder in den Parodien „Kakel“ und „Fänstling“ erinnern. Fräulein Keller besitzt das Geheimniß einer unversiegbaren frischen Laune, welche dabei stets die Schranken der Sitte einhält, und wir haben ihr manchen angenehmen Theaterabend zu verdanken.

Das Lustspiel und Schauspiel hat leider im Laibacher Publicum eben keinen dankbaren Boden. Es wurden uns in diesem Genre die besten Novitäten französischer Autoren: Sardou's „Flattersucht“, „Mutterglück“, „Pelikan“, „Montjoie“ in recht befriedigendem Ensemble geboten, aber zumeist bei leerem Hause. In dessen hörte man jedesmal, das „gewälste aber kleine“ Publicum habe sich sehr amüürt. Wir, als ein Theil dieses Publicums, können dies aus eigener Erfahrung bestätigen.

Werfen wir einen Blick auf die darstellenden Kräfte des Lustspiels und Schauspiels, so müssen wir vor allem den Damen Helmesberger, Schäffer und Leo,

unsere aufrichtige Anerkennung ausdrücken. Frä. Helmesberger gelang es, durch ihre lebenswürdige Erscheinung und ihr grazioses Spiel das Herz des Publicums nicht nur im Sturme zu erobern, sondern dauernd zu fesseln. Wir dürfen nur an ihre Leistungen in „Wildfeuer“ (Titelrolle), „Er ist nicht eifersüchtig“, „Schöne Müllerin“, „Enkel“, „Ein Kind des Glückes“, „Sie hat ihr Herz entdeckt“ erinnern, um eine Fülle reizender Erinnerungen heraufzubeschwören. Welch' anmüthiger Duft der Poesie lag auf der Gestalt des jungen René in „Wildfeuer“, welche Fülle jugendlicher Laune sprudelte in der „schönen Müllerin“ oder dem „Kind des Glückes“! Frä. Helmesberger hat sich ein Plätzchen in unserer Erinnerung gesichert, in welchem sie keine Nebenbuhlerin zu scheuen hat. Fr. Leo hat von ihrem ersten Auftreten an als tüchtig befähigte Repräsentantin des Anstandsdamenfaches in „Glas Wasser“ (Herzogin), „Essex“ (Elisabeth), „Hohe Politik“ (Frau Alter), „Montjoie“ und vielen andern Stücken die wohlverdiente Achtung des Publicums erworben, welches sie in ihrem Fache stets gerne sehen wird.

Frä. Schäffer hat unser gleich nach ihrem ersten Auftreten gefälltes günstiges Urtheil vollständig bestätigt. Ihre Erscheinung, das wohlklingende Organ, die richtige Betonung, die allen Gefühlsphasen sich anschließende Modulation, die stets gewissenhafte Auffassung und Durchführung der koketten und heroischen Rollen, in welchen sich das Fräulein gleich befähigt zeigte, rechtfertigen die dieser talentvollen und verständigen Schauspielerin stets gezollte Anerkennung.

Frä. Niederleithner hatte einige Erfolge im Fache der komischen Alten.

Uebergangen wir zu den Herren, so müssen wir Herrn Burggraf, der eine lange ehrenvolle Künstlerlaufbahn hinter sich hat und noch immer in Bondivant- und Helmenrollen, wie „Königsleutenant“, „Mont-

nach allen Seiten offen läßt, und daß Oesterreichs Stimme noch immer im Rathe Europa's von Gewicht ist, das können wir sowohl von deutscher als französischer gouvernementaler Seite täglich vernehmen.

Reform des Volksschulwesens.

Wie wir hören, steht die jüngst erfolgte Concursauschreibung wegen Neubefetzung der Laibacher Normalhauptschule mit umfassenden Reformen auf dem Gebiete des Volksschulwesens im Zusammenhange. Den Anlaß hiezu bietet das tiefgefühlte Bedürfnis der Hebung der Volksschule nach den gesteigerten Anforderungen der Gegenwart, wie nicht minder die geänderte ökonomische Stellung der Volksschule in Folge der Auflaffung des Unterthansverhältnisses und der zu gewärtigenden Aufhebung des gesetzlichen Schulpatronats. Die Regierung ist nun bestrebt, den maßgebenden Rücksichten nach beiden Richtungen hin gerecht zu werden. Dieses soll einerseits durch die Hebung des Lehrstandes, andererseits durch die Regelung der Einflußnahme der Gemeinden auf das Volksschulwesen geschehen. Während in letzterer Beziehung die Mitwirkung des Landtages in Anspruch genommen werden wird, hat die Regierung die bessere Einrichtung und Dotirung der Laibacher Normalhauptschule als Lehrerbildungsanstalt aus eigener Initiative verfügt. Die zeitgemäße Gestaltung der Volksschule wird eben zunächst durch die tüchtige Ausbildung der Lehrer an den hiezu bestimmten Anstalten bedingt. Für diesen Zweck müssen jedoch ergiebiger Mittel als bisher verwendet werden, und da hiezu der Normalerschulfond seit seiner Entstehung vorzugsweise berufen ist, so wird fortan die erste und wichtigste Bestimmung dieses Fondes die angemessene Dotirung der Lehrerbildungsschulen sein.

In zweiter Linie wird der Normalerschulfond den Fortbestand und die Errichtung von Hauptschulen nach Zulassung der Mittel und mit gleichzeitiger Rücksichtnahme auf die Leistungsfähigkeit der Gemeinden unterstützen. Dagegen wird dieses bezüglich der niederen Volksschulen in Anbetracht der geringen Fondsmittel nur in Ausnahmefällen stattfinden können. An diese neuen Grundsätze, welche bei der künftigen Verwendung der Einkünfte des Normalerschulfondes, seiner ursprünglichen Widmung gemäß, maßgebend sein werden, knüpfen sich auch die an die k. k. Bezirksämter erlassenen Weisungen, denen zufolge die Entlastung des gedachten Fondes von allen demselben nicht zufallenden Schulauslagen angebahnt und nach Zulassung der Vermögenskräfte der beteiligten Gemeinden progressiv durchgeführt werden soll. Demhingegen wird den Gemeinden durch den Gesetzesentwurf über die Einflußnahme derselben auf das Volksschulwesen, welcher beim nächsten Landtage dem sichern Vernehmen nach von Seite der Regierung eingebracht werden soll, die Theilnahme an der Schulverwaltung gesichert und gleichzeitig auch die Subventionirung der dürftigen Gemeinden aus Landesmitteln angestrebt werden.

Oesterreich.

Wien, 10. April. Die „Pr.“ schreibt: Vor der Abreise des Herrn v. Benst nach Prag hat, wie man uns berichtet, noch ein Minister-Conseil unter dem Vorsitze Sr. Majestät des Kaisers stattgefunden, um die Haltung Oesterreichs gegenüber der Luxemburger Frage

joie“ und dgl. mit solchem Erfolge wirkt, unsere volle Achtung aussprechen. Herrn Burggraf's Verdienste als Regisseur sind ebenfalls nicht zu unterschätzen, und wir scheiden von ihm, indem wir ihm ein herzliches „Glück auf!“ für sein ferneres Künstlerwallen zursprechen. Hr. Müller hatten wir als einen begabten Anfänger lieb gewonnen, der als erster Liebhaber im Lustspiel wie im Schauspiel in der ersten Hälfte der Saison sich die Sympathien des Publicums erwarb, dessen Stern aber in der zweiten Hälfte der Saison, durch seine eigene Schuld, im Sinken war. Uns unbekannt Einflüsse hemmten das Weiterstreben, das gewissenhafte Auffassen und Durchführen seiner Aufgabe, und in entsprechendem Maße entfremdete sich Herr Müller die Gunst des Publicums. Wir wollen aber den Augenblick des Scheiterns nicht durch Recriminationen trüben, die ohnehin für uns zu spät kommen. Wir wünschen aufrichtig, daß Hr. Müller sein schönes Talent pflege und prognostizieren ihm eine schöne Zukunft, wenn er zu ernstem künstlerischen Streben zurückkehrt und den Glauben aufgibt, nichts mehr lernen zu können.

Die Herren Kruse und Art waren ihren Fächern (Intriguant- und Charakterfach) gewachsen, und letzterer versuchte sich selbst mit Glück in der Operette (Wucherer in „Flotte Bursche“.)

Und hiemit wären wir zu der Crème unserer Theaterfreunden gelangt. Die Oper war seit Jahren in Laibach nicht so gut bestellt. Wir dürfen nur an die Opern: Robert, Martha, Weiße Frau, Hugenotten, Jüdin, Freischütz, Rigolotto, Troubadour, Stradella, Ernani, Don Juan erinnern und endlich an das uns allen, die wir es gehört, unvergessliche Meisterwerk Gounod's „Faust“. In dem Opernbefuch zeigte sich die Anziehungskraft unserer Opernkünste auch für Elemente, welche dem deutschen Theater nicht hold sind. Die Macht der Tonkunst bezwingt eben alle Herzen und löst nationale Dissonan-

festzustellen. Selbstverständlich konnte nur die Stellung Oesterreichs als Mitunterzeichner der Verträge von 1839 in Frage kommen. Sind wir gut unterrichtet, so ist in diesem Ministerrathe der Beschluß gefaßt worden, zu erklären, daß die Garantie der Verträge von 1839 sich zunächst nur auf das Abkommen der beiden Hauptcompaciscenten, der Könige von Holland und Belgien, nicht aber auf die nur nebenbei erwähnten, aus dem deutschen Bundesrechte herübergeleiteten Nebenbestimmungen über die Besatzungs-Verhältnisse der Festung Luxemburg beziehe. So wenig daher auch Oesterreich wünschen könne, daß deutsches Gebiet seinem Mutterlande entfremdet werde, so habe es doch keine Veranlassung, sich in die gegenwärtige Frage in anderer Absicht zu mischen, als seine volle Neutralität und damit, soweit möglich, den Weltfrieden zu wahren.

Pest. Im „Naplo“ liest man folgendes Dementi: „Die „Zukunft“ überrascht in ihrem Leader vom 6ten April ihre Leser mit der Nachricht, daß Minister Baron Beust in Pest bereits seine Carriere ausgespielt habe und das zwischen ihm und dem Ministerium Andrássy bestandene Einvernehmen in Folge der Meinungs-Differenzen in der croatischen Frage vollständig gelöst sei. Aus sicherer Quelle, als jene ist, auf welche die „Zukunft“ sich beruft, vernimmt die „N. Fr. Pr.“, daß diese Nachricht ganz unbegründet und das Einvernehmen zwischen Baron Beust und dem ungarischen Ministerium in nichts getrübt sei.“

Rusland.

Berlin, 10. April. (Norddeutscher Reichstag.) Die Vorberathung des Verfassungsentwurfes wurde heute beendigt. Ad Art. 71 (Beziehungen zu Süd-Deutschland) stellte Abg. Lascker ein Amendement, wonach der Eintritt der Südstaaten oder eines derselben in den Nordbund auf Vorschlag des Bundespräsidenten im Wege der Bundesgesetzgebung erfolgen sollte. Der großherzoglich darmstädtische Bundescommissär Hoffmann dankte dem Grafen Bismarck für die bundesfreundliche Beantwortung der gestern gestellten Interpellation und glaubte auch die hohe Befriedigung der heßischen Regierung darüber ausdrücken zu dürfen. Allerdings wäre der Eintritt des gesammten Großherzogthums in den Nordbund die einfachste Beseitigung der vorhandenen Uebelstände; jedoch mit den größeren Rechten würde dieser Eintritt dem Lande auch größere Lasten auferlegen. Deshalb sei das Einverständnis der heßischen Landesvertretung nothwendig. Der Bundescommissär bemerkt, er sei von der Nothwendigkeit überzeugt, daß die Regierung und Landesvertretung von demselben patriotischen Geiste befeelt seien und daß diese Angelegenheit die Lösung erhalten wird, welche den Interessen des Großherzogthums und jenen Gesamt-Deutschlands entspricht. Bismarck erklärt: Das Amendement Lascker's widerspreche nicht den Wünschen der Bundesregierung, wenn er (Bismarck) auch nicht dafür stimmen werde. Der Prager Friedesprecher von der Neugestaltung ganz Deutschlands und umfasse die internationalen Beziehungen des Nordens und des Südens. Das bisherige Nichtzustandekommen des Südbundes hinderte nicht eine Schlingung des Bundes um Süd und Nord. Wäre ein Südbund da, so würden das Nord- und Südpapament sich nicht auseinanderhalten lassen. Sollte das Amendement angenom-

men werden, so würden die Bundesregierungen befragt werden. Für jetzt sei nicht anzunehmen, daß die Antwort verneinend lauten werde. Der Reichstag nahm mit großer Majorität den Artikel 71 mit dem Amendement Lascker's an. Schließlich legten die Polen gegen die Zugehörigkeit zu dem norddeutschen Volke Verwahrung ein.

Leipzig, 8. April. In vergangener Nacht verschied nach längeren Leiden Prof. C. A. Hoffmüller (geb. 1806), der bekannte naturwissenschaftliche Schriftsteller, im Jahre 1848 Abgeordneter zum deutschen Parlament.

Florenz, 6. April. (Proceß Persano.) Heute wurde das Zeugverhör fortgesetzt. Der Linienschiff-Capitän d'Amico sagte Folgendes aus: Die in Taronto vereinigte Flotte traf am 6. Juni in Ancona ein. Sie bestand aus zehn Panzerschiffen, vier Fregatten und anderen kleinen Schiffen, und alle waren damals im besten Zustande, mit Ausnahme des „Re d'Italia“ und des „Re di Portogallo“, deren Kohlen in Fermentation übergegangen waren. Am 27. wurde vom „Esploratore“ die feindliche Flotte signalisirt, und unser Geschwader erhielt die Weisung, sich unterhalb Monte Cornero in Schlachtordnung zu stellen. Der Feind gewahrte dies kaum, als er sich wendete. Wir begaben uns auf den „Re d'Italia“, wo Kriegsrath gehalten und beschlossen wurde, in den Hafen zurückzukehren und sich zum Angriffe auf den Feind vorzubereiten. Die Schiffe waren nicht mehr in gutem Zustande; man fand es daher rathsam, sich ohne den Schutz der Batterien unter Monte Cornero dem Feinde nicht auszusetzen, zu dessen Verfolgung auch nicht alle Schiffe geeignet waren. Die Armee blieb bis zum 8. Juli in Ancona, und der Admiral zeigte mir seine Instruction, dahin lautend, vor dem Angriffe auf den Feind ihn zu blociren und einige feste Punkte zu attackiren. Der Admiral theilte meine Ansicht, daß man den Feind auf hoher See angreifen müßte. Mittlerweile traf der Kriegsminister in Ancona ein; am folgenden Tage wurde die Abfahrt beschossen, und ich schloß aus den Anordnungen, daß es sich um die Auffuchung des Feindes handle. Am 8. erhielt ich Abends den Befehl, am folgenden Morgen um 2 Uhr vierzig Meilen südlich vom Monte Cornero zu sein. Dies schien mir im Widerspruche mit der Instruction, ebensoweit von der feindlichen als von der befreundeten Küste zu bleiben. An den folgenden Tagen krenzten wir auf dem Meere; endlich erhielt ich die Ordre, gegen Vissa zuzusteuern. Ich stellte dem Admiral die Nothwendigkeit, den Feind anzugreifen, vor; allein er meinte, es handle sich hier nicht um einen Kampf, sondern um einen Sieg; bald werde der „Affondatore“ die Flotte verstärken und man könne dann mit besserem Erfolge operiren. Ich konnte niemals begreifen, weshalb wir uns in gleicher Entfernung von beiden Küsten halten sollten. Am 13. nach Ancona zurückgekehrt, wurde ich am 15. vom Minister um meine Ansicht befragt; ich äußerte mich, daß, da man weder Trieste noch Venedig anzugreifen vermöge, man einen Handstreich auf Vissa versuchen müßte. Der Admiral behauptete, daß hiezu Landungstruppen nothwendig seien. Zwischen dem Minister und ihm war ein Zwiespalt; in der Nacht erhielt ich jedoch den Befehl gegen Vissa zu steuern, was auch am 16. Abends geschah. Wir hatten keine Speciealkarte; ich erbot mich daher selbst, eine Reconnoissance vorzunehmen. Am 17. berichtete ich meine Wahrnehmung, daß die Garnison der Insel etwa 3000 Mann betrage, daß die Festungswerke bedeutender seien, als man glaubte, und daß ein Handstreich wohl schwierig, aber mit den uns zu Gebote stehenden Kräften gelingen könnte. Am 17. wurden die Befehle für den folgenden Morgen ertheilt. Der Admiral Sandri wurde beauftragt, die Telegraphenlinien zwischen Vissa und Pesina abzuschneiden. Vacca sollte Porto-Camiso, Albini Porto Manogo, und der Admiral in chief mit acht Panzerschiffen Porto S. Georgio angreifen. Vacca begann den Angriff um 10, Persano um 11 Uhr. Sandri hatte die Telegraphendrähte abgeschnitten und berichtete daß dem Feinde unsere Anwesenheit bekannt sei. In einem Kriegsrathe wurde beschlossen, wachsam zu sein, und am folgenden Tage der Angriff auf die Festung wieder aufgenommen. Der „Affondatore“ traf ein und der Admiral berichtete mir durch sein Sprachrohr, daß er die Admiralsflagge auf demselben aufhissen werde. Von einem Schlachtplane war nicht die Rede; mein Antrag auf einen Kriegsrath blieb unbeachtet; der Admiral antwortete stets, der Angriffsplan liege in der Tactik. Am 20. Früh wurde der Feind signalisirt und der Befehl zur Schlachtordnung ertheilt. Man stellte sich in zwei Linien auf und der Admiral befahl mir, ihm auf den „Affondatore“ mit seinen Adjutanten zu folgen. Der „Affondatore“ wurde gegen die feindliche Linie vorgeschoben, wir befanden uns parallel mit einem feindlichen Linienschiffe, das wir links umbiegend, in den Grund bohren konnten; allein der Admiral befahl uns rechts zu steuern. Man versuchte jetzt die Flotte in zwei Reihen, die Panzerschiffe voran, dem Feinde gegenüber aufzustellen; da ich jedoch merkte daß derselbe sich entfernte, bat ich den Admiral, den Kampf vom „Affondatore“ aus wieder zu beginnen, überzeugt, daß der durch den Verlust des „Re d'Italia“, und des „Palesiro“ gedrückte Muth der Flotte sich wieder heben müßte. Der Admiral erwiderte, daß über ihm und seinem Ruhm das Land stehe. Auf die Frage des Präsidenten, ob vom

zen in reine Harmonie auf. Wir danken den Herren Ander, Podhorsky, Melkus, den Damen Ueg, Blum, Pichler unsere schönsten Tongenüsse und wünschen nur, in der nächsten Saison einer gleich tüchtigen Zusammenstellung von Opernkünsten zu begegnen. Neben der Oper sahen wir auch mehrere beliebte Operetten Offenbach's, Suppé's und Bajc's mit Beifall aufzuführen, von denen wir „Galathea“ und „Fiklipukli“ wegen der Erfolge, welche die Fr. Keller und Ueg in denselben errangen, besonders hervorheben wollen.

Selbstverständlich konnten wir den Leistungen der abgelassenen Saison in den vorstehenden Zeilen nicht vollkommene Würdigung widerfahren lassen, aber es war uns ein Bedürfnis, Herrn Böllner, der sich um unsere Bühne durch ein gediegenes Repertoire, eine stets anständige und sogar kostbare Ausstattung, wie jene des „Faust“, durch Vorführung von Novitäten und eine stets tactvolle Leitung verdient gemacht und sie nicht ohne Opfer wieder zu einer geachteten Provinzialbühne emporgehoben hat, im Namen der Kritik und des Publicums die wohlverdiente Anerkennung zu zollen.

In dem Augenblicke, wo sich die Pforten unseres Musentempels schließen, denken wir noch einmal mit Vergnügen an die Stunden der Heiterkeit und geistigen Anregung, welche das monotone Einerlei unseres Provinziallebens so angenehm unterbrechen, und wünschen dem leichten Völkchen, das in den nächsten Tagen seine Zelte abbrechen und nach allen Richtungen der Windrose hinausflattern wird, ein herzliches Lebewohl! Und wenn mit den fallenden Blättern auch die Musenjünger wieder einziehen, so wird es uns aufrichtig freuen, unter ihnen ein oder das andere bekannte Gesicht zu begrüßen!

men werden, so würden die Bundesregierungen befragt werden. Für jetzt sei nicht anzunehmen, daß die Antwort verneinend lauten werde. Der Reichstag nahm mit großer Majorität den Artikel 71 mit dem Amendement Lascker's an. Schließlich legten die Polen gegen die Zugehörigkeit zu dem norddeutschen Volke Verwahrung ein.

Leipzig, 8. April. In vergangener Nacht verschied nach längeren Leiden Prof. C. A. Hoffmüller (geb. 1806), der bekannte naturwissenschaftliche Schriftsteller, im Jahre 1848 Abgeordneter zum deutschen Parlament.

Florenz, 6. April. (Proceß Persano.) Heute wurde das Zeugverhör fortgesetzt. Der Linienschiff-Capitän d'Amico sagte Folgendes aus: Die in Taronto vereinigte Flotte traf am 6. Juni in Ancona ein. Sie bestand aus zehn Panzerschiffen, vier Fregatten und anderen kleinen Schiffen, und alle waren damals im besten Zustande, mit Ausnahme des „Re d'Italia“ und des „Re di Portogallo“, deren Kohlen in Fermentation übergegangen waren. Am 27. wurde vom „Esploratore“ die feindliche Flotte signalisirt, und unser Geschwader erhielt die Weisung, sich unterhalb Monte Cornero in Schlachtordnung zu stellen. Der Feind gewahrte dies kaum, als er sich wendete. Wir begaben uns auf den „Re d'Italia“, wo Kriegsrath gehalten und beschlossen wurde, in den Hafen zurückzukehren und sich zum Angriffe auf den Feind vorzubereiten. Die Schiffe waren nicht mehr in gutem Zustande; man fand es daher rathsam, sich ohne den Schutz der Batterien unter Monte Cornero dem Feinde nicht auszusetzen, zu dessen Verfolgung auch nicht alle Schiffe geeignet waren. Die Armee blieb bis zum 8. Juli in Ancona, und der Admiral zeigte mir seine Instruction, dahin lautend, vor dem Angriffe auf den Feind ihn zu blociren und einige feste Punkte zu attackiren. Der Admiral theilte meine Ansicht, daß man den Feind auf hoher See angreifen müßte. Mittlerweile traf der Kriegsminister in Ancona ein; am folgenden Tage wurde die Abfahrt beschossen, und ich schloß aus den Anordnungen, daß es sich um die Auffuchung des Feindes handle. Am 8. erhielt ich Abends den Befehl, am folgenden Morgen um 2 Uhr vierzig Meilen südlich vom Monte Cornero zu sein. Dies schien mir im Widerspruche mit der Instruction, ebensoweit von der feindlichen als von der befreundeten Küste zu bleiben. An den folgenden Tagen krenzten wir auf dem Meere; endlich erhielt ich die Ordre, gegen Vissa zuzusteuern. Ich stellte dem Admiral die Nothwendigkeit, den Feind anzugreifen, vor; allein er meinte, es handle sich hier nicht um einen Kampf, sondern um einen Sieg; bald werde der „Affondatore“ die Flotte verstärken und man könne dann mit besserem Erfolge operiren. Ich konnte niemals begreifen, weshalb wir uns in gleicher Entfernung von beiden Küsten halten sollten. Am 13. nach Ancona zurückgekehrt, wurde ich am 15. vom Minister um meine Ansicht befragt; ich äußerte mich, daß, da man weder Trieste noch Venedig anzugreifen vermöge, man einen Handstreich auf Vissa versuchen müßte. Der Admiral behauptete, daß hiezu Landungstruppen nothwendig seien. Zwischen dem Minister und ihm war ein Zwiespalt; in der Nacht erhielt ich jedoch den Befehl gegen Vissa zu steuern, was auch am 16. Abends geschah. Wir hatten keine Speciealkarte; ich erbot mich daher selbst, eine Reconnoissance vorzunehmen. Am 17. berichtete ich meine Wahrnehmung, daß die Garnison der Insel etwa 3000 Mann betrage, daß die Festungswerke bedeutender seien, als man glaubte, und daß ein Handstreich wohl schwierig, aber mit den uns zu Gebote stehenden Kräften gelingen könnte. Am 17. wurden die Befehle für den folgenden Morgen ertheilt. Der Admiral Sandri wurde beauftragt, die Telegraphenlinien zwischen Vissa und Pesina abzuschneiden. Vacca sollte Porto-Camiso, Albini Porto Manogo, und der Admiral in chief mit acht Panzerschiffen Porto S. Georgio angreifen. Vacca begann den Angriff um 10, Persano um 11 Uhr. Sandri hatte die Telegraphendrähte abgeschnitten und berichtete daß dem Feinde unsere Anwesenheit bekannt sei. In einem Kriegsrathe wurde beschlossen, wachsam zu sein, und am folgenden Tage der Angriff auf die Festung wieder aufgenommen. Der „Affondatore“ traf ein und der Admiral berichtete mir durch sein Sprachrohr, daß er die Admiralsflagge auf demselben aufhissen werde. Von einem Schlachtplane war nicht die Rede; mein Antrag auf einen Kriegsrath blieb unbeachtet; der Admiral antwortete stets, der Angriffsplan liege in der Tactik. Am 20. Früh wurde der Feind signalisirt und der Befehl zur Schlachtordnung ertheilt. Man stellte sich in zwei Linien auf und der Admiral befahl mir, ihm auf den „Affondatore“ mit seinen Adjutanten zu folgen. Der „Affondatore“ wurde gegen die feindliche Linie vorgeschoben, wir befanden uns parallel mit einem feindlichen Linienschiffe, das wir links umbiegend, in den Grund bohren konnten; allein der Admiral befahl uns rechts zu steuern. Man versuchte jetzt die Flotte in zwei Reihen, die Panzerschiffe voran, dem Feinde gegenüber aufzustellen; da ich jedoch merkte daß derselbe sich entfernte, bat ich den Admiral, den Kampf vom „Affondatore“ aus wieder zu beginnen, überzeugt, daß der durch den Verlust des „Re d'Italia“, und des „Palesiro“ gedrückte Muth der Flotte sich wieder heben müßte. Der Admiral erwiderte, daß über ihm und seinem Ruhm das Land stehe. Auf die Frage des Präsidenten, ob vom

Tagesneuigkeiten.

Thurm des „Affondatore“ die Befehle leicht erttheilt werden konnten, erwiderte d'Amico, daß einfache Signale leicht von den übrigen Schiffen gesehen werden konnten, und auch viele derselben nach der Schlacht, aber sehr voreilig gegeben wurden. Auf die Frage des Präsidenden, weshalb Persano nach der Schlacht nicht die Gelegenheit benutzte, die Insel zu blokieren, wozu er wohl den Befehl erttheilt hatte, erwidert der Admiral, weil man die Schiffe von den erlittenen Havarien wieder herstellen mußte.

Nach einer viertelstündigen Unterbrechung wurde das Zeugenverhör fortgesetzt. Der Contre-Admiral Provana beschränkte sich auf allgemeine Mittheilungen über die Schlacht bei Lissa. — Der Fregatten-Capitän Sanderi berichtete über die Vollziehung des ihm erttheilten Befehles, die Telegraphendrähte abzuschneiden. Als er von der Ankunft des Feindes Nachricht gab, wurde dem Geschwader befohlen, sich in Schlachtordnung zu stellen. Der „Affondatore“ näherte sich dem „Kaiser“, auf dessen drohende Stellung jener rückwärts steuerte. Auf dem „Affondatore“ wurden viele, sogar zu viele, verwirrt und übereilte Signale gegeben, worauf man die zerstreute Armee wieder zu sammeln suchte. — Der Linienschiffs-Capitän Imbert wußte nicht, daß der Admiral sich an Bord des „Affondatore“ begeben wollte; er tabelte die Direction, welche der Admiral der Flotte gegeben hatte, da dieselbe durchaus zu einem neuen Angriffe auf den Feind nicht zu führen vermochte. — Der Artillerie-Major Taffini behauptet, daß mit einer Landungsmannschaft von 1200 Mann die Landung kaum möglich war. — Der Linienschiffs-Capitän Puccini bestätigt, daß der „Affondatore“ gegen den „Kaiser“ dirigiert wurde, aber gleich nach dem ersten Zusammentreffen sich nicht mehr gegen die feindliche Flotte wendete. — Der Capitän Roberti sagte aus, daß an Bord des „Affondatore“ nach der Schlacht viele verwirrt, einander widersprechende Signale gegeben wurden. — Der Schiffslieutenant Resacco berichtet, daß der Admiral vom „Re d'Italia“ sich an Bord des „Affondatore“ begeben hatte und dadurch die Operationen beider Schiffe, besonders des ersteren, verzögert wurden; daß die Flotte von diesem Uebergange nicht unterrichtet wurde, und der „Re d'Italia“ beinahe im Beginne des Treffens untergesunken war. — (Die Sitzung wurde hierauf bis Dienstag den 9. d. M. vertagt.)

Paris. Die „Franz. Corr.“ sagt über die Pugener Frage: „Frankreich temporisirt diplomatisch, um militärisch die ausgedehntesten Vorkehrungen treffen zu können. Es weiß ganz gut, daß keine einzige der fremden Mächte sich seinem Antrage anschließen wird; überall wird es dieselbe Antwort erhalten, welche ihm Lord Stanley bereits erttheilt hat: Die Angelegenheit geht nur Frankreich und Deutschland an. Aber es braucht, wie gesagt, Zeit, um zu rüsten und um sich nach Allirten umzusehen. Wir glauben uns keinem Dementi auszusetzen, wenn wir versichern, daß in dieser Richtung dem Wiener Cabinet bereits sehr verständliche Avancen gemacht worden sind. Indes ist bei der äußersten Zurückhaltung, welche das letztere bewahrt, bis jetzt auch noch nicht der Keim einer österreichisch-französischen Allianz vorhanden.“

London, 8. April. Telegrammen der „Times“ ddto. Malta 7. April Nachmittags zufolge sind sämtliche in jenen Gewässern befindliche britische Panzerschiffe in See beordert. Der „Prince Consort“ und die „Royal Oak“ sollten am nächsten Morgen mit versiegelten Ordres auslaufen, wie man glaubte nach der spanischen Küste, resp. Cadix. Der Herzog v. Edinburgh war mit seinem Schiff „Galatea“ nach Marseille abgefegelt.

Belgrad, 10. April. Heute wurde die Festung von dem größeren Theile der türkischen Besatzung geräumt. Die türkischen Truppen wurden auf sechs Schlepsschiffen donauabwärts befördert.

Konstantinopel, 9. April. Gestern stattete der kaiserliche Patriarch dem Fürsten von Serbien einen Besuch ab, heute Abends giebt der österreichische Internuntius, Baron Prolesch ein Diner zu Ehren des Fürsten Michael. Der Fürst wird über Kistenstische zurückreisen und dem Fürsten Karl in Bukarest einen Besuch abstatten.

Solonich, 2. April. Am 23. v. M. hat in Thessalien ein neuerlicher Einfall hellenischer Freischärler, angeblich in der Stärke von 600 Mann, auf türkisches Gebiet u. z. bei dem Grenzort Surbi in der Nähe von Amalopolis stattgefunden. Nachdem die Insurgenten einige von den dort in neuester Zeit aufgeführten türkischen Grenzpostenhäusern niedergebrannt hatten, marschirten sie in der Richtung gegen Armirò vorwärts, stießen aber bei Statanos auf kaiserl. ottomanische Truppen in der Stärke von zwei Bataillons Infanterie und 500 Mann irregulärer Miliz. Sie griffen die türkische Streitmacht an, bestanden einen hartnäckigen mehrstündigen Kampf, wurden aber zuletzt gezwungen, sich wieder über die Grenze zurückzuziehen. Aus der strategisch richtig unternommenen Attaque und den auf Commando mittelst Signalthörnern ausgeführten Bewegungen gewann man die Ueberzeugung, daß sich bei diesem Einfälle zum ersten male Militärs betheiligten und insbesondere die Führung einem in der Kriegskunst nicht Unerfahrenen anvertraut war.

(Ein Avancements-Gesetz für die Armee.) In kürzester Zeit, soll nach der „N. Fr. Pr.“ ein neues Elaborat die kaiserliche Sanction erhalten, von dem wir in Folgendem einige Grundzüge mittheilen: Das Avancement der Officiere wird künftig, analog mit der Jägertruppe und der Artillerie, ein gemeinsames im Körper sein; die Linien-Infanterie-Regimenter, nach den drei Haupt-Nationalitäten, deutsch, ungarisch, slavisch, getheilt, bilden drei derlei Gruppen; weiters die Grenz-Infanterie-Regimenter, dann die Carassier- und Dragoner-Regimenter zusammen, endlich die Husaren und Ulanen jedes für sich, und fällt dadurch der Regimentäran und die mitunter eingetretene unliebsame zufällige Begünstigung eines Regiments gegen das andere selbstverständlich weg. Es wird künftig nicht der Fall eintreten können, daß ein Regiment noch Subaltern-Officiere nachweist, die bereits 10—12 Jahre in dieser Charge dienen, indeß bei anderen Regimentern der älteste Oberlieutenant kaum sieben oder acht Jahre Officier ist. Weiters wurde verfügt, daß vor dem 18. Lebensjahre kein Lieutenants- und vor dem 24. kein Hauptmanns- oder Rittmeisters-Patent verliehen werden dürfe, daß jeder Beförderung eine Prüfung vorangehen und diese zur Borrückung zum Stabsofficier sehr rigoros vorgenommen werden müsse. Zum Stabsofficier rüden in den drei ersten Vacanzen die ältesten Hauptleute und Rittmeister nach der Rangstouar vor, die vierte Apertur wird, ohne Rücksicht auf den Rang, mit alleiniger Beziehung auf die Intelligenz besetzt. — Dieses wären, abgesehen von den Details, die Grundzüge des sehr scharfsinnig erwarteten neuen Beförderungsgesetzes.

(Militärisches.) Der „Graz. Tagespost“ wird aus Wien, 8. April, mitgetheilt: Da einzelne Militärpersonen ohne gegründete Ursachen ihre Bitten auf telegraphischem Wege direct zu den Stufen des Thrones bringen, hat das Kriegsministerium angeordnet, daß Gesuche, welche mit dem Dienste in irgend einer Beziehung stehen, oder aus diesem entspringen, der vorläufigen Bewilligung des vorgelegten Commandos bedürfen, welches zu erwägen hat, ob das Gesuch Sr. Majestät vorzulegen ist, oder ob der Gegenstand im behörlichen Wege ausgetragen werden kann. — Das Kriegsministerium hat mit dem Rescripte v. 27. v. M. bei der allenthalben nothwendig gewordenen Einschränkung im Staatshaushalte angeordnet, daß sämtlichen überzähligen Officiere ausnahmslos weder der Officiersdiener, noch das Aequivalent hiesür gebührt, und daß das den Fuhrwagens-Officiere ausnahmsweise erttheilte Zugeständniß aufgehoben sei.

(Das Puncirungsgesetz.) Die Graz. Goldarbeiter beabsichtigen, wie der „Telegraf“ berichtet, die Ausarbeitung eines Memorandum an den demnächst zusammentretenden Reichsrath, in welchem sie die Nachtheile, die das Gesetz angeblich dem Kleinverwerbe bereite, darlegen und um eine günstige Aenderung bitten wollen.

(Zur Hebung der Milch- und Mellerer-Production) in Oesterreich hat das Handelsministerium sämtliche landwirthschaftliche Gesellschaften und Vereine aufgefordert, über diesen Gegenstand ein sachliches Gutachten als Grundlage zu weiteren Maßnahmen abzugeben. Von dem Inhalte dieser Berichte wird es abhängen, ob sodann zur Erörterung der einschlägigen Fragen eine Enquete-Verathung eingeleitet werden soll, da das Handelsministerium aus den Handelsausweisen sich überzeuge, daß aus Oesterreich verhältnismäßig nur geringe Quantitäten von Butter und Käse zum Export gelangen, während andere Länder mit ganz ähnlichen Naturanlagen, wie Baiern und die Schweiz, namhafte Mengen derartiger Producte, und zwar zum Theile durch Oesterreich und über Triest, exportiren.

(Oesterreichisch-mexic. Freiwillige.) Unter den rückkehrenden österreichischen Freiwilligen aus Mexico befinden sich über 500 Verwundete; 125 derselben langten bereits mit dem ersten Transport in Triest ein. Sie werden als dienstuntauglich in die Heimath entlassen, und es ist eine große Wohlthat, daß sich Wiener Bürger gefunden, welche diesen Bedürftigen momentan unter die Arme greifen. Eine regere Bistuer und werthhaltigere Sympathie für diesen Verein wäre allerdings im Interesse der armen verwundeten Landeskinder zu wünschen.

(Vollzug des Todesstrafe.) Am 5. d. M. früh wurde in Czernowiz ein Gemeiner eines dort stationirten Ulanenregiments mittelst des Stranges hingerichtet. Der Delinquent, der erst 20 Lebensjahre zählte, hatte ein Verbrechen begangen, welches die schwerste Sühne fordert. Mit vollem Bewußtsein und in grauenhafter Weise ermordete er in Nadasch seinen eigenen — Vater.

(Seeräuber im adriatischen Meere.) Einer Mittheilung der „Gazzetta di Firenze“ zufolge wäre der Schiffsverkehr auf dem adriatischen Meere durch das plötzliche Erscheinen einiger Corsaren sehr beunruhigt. Sie sollen — die Nationalität derselben wird nicht angegeben — ein italienisches Schiff ausgeraubt und wiederholt Piraterie ausgeübt haben. Die Consuln der verschiedenen Staaten verfehlten nicht, ihre Regierungen von den Vorfällen in Kenntniß zu setzen und einen thätkräftigen Schutz gegen die Piraten in Anspruch zu nehmen.

(Den Münchener Bierbrauern) hat die Generaldirection der königl. bayerischen Verkehrsanstalten zum Transport ihres Bieres auf die Zeit der Pariser Ausstellung einige neue Waggons stellen lassen. Diese sind innerhalb mit einer Verhüllung versehen, welche vier Zoll von der Wand absteht; und damit jeder Luftzutritt unmöglich gemacht wird,

ist der Zwischenraum zwischen der Wagenwand und der Verhüllung mit Loh eingestampft. Die Fässer lagern auf hohen Binsemmatten und sind von großen Eisküden umgeben, wodurch ein solcher Transportwagen zu einem förmlichen wandernden Eiskeller wird.

(Auf der Insel Malta) ist nach den neuesten Nachrichten aus Laveletta die Dürre so groß, daß die meisten Felder entweder zerstört sind oder doch nur äußerst geringe Erntehoffnungen gewähren. Ein Baumwoll-Ertrag ist heuer auf der Insel gar nicht zu erwarten.

(Frauenwahlrecht.) Die Wahlreformagitation in England hat zu einer Bewegung in der Frauenwelt Anlaß gegeben. General Perronet Thompson leitet sie und hat bereits den Entwurf zu einer an das Parlament zu richtenden Petition abgefaßt, in welcher die Petentinnen bitten, daß solche Frauen, die das Gesetz als selbständige ledige Frauen bezeichnet und von denen dieselben Steuern erhoben werden, wie bei Männern, auch zum Frauenstimmrecht bei den Parlamentswahlen zugelassen werden mögen, und daß es ihnen ferner gestattet werde, durch Stellvertreter mitzuwählen, wenn solche ein von der stimmberechtigten Person unterzeichnetes Document, über dessen Form die Weisheit des Parlaments entscheiden möge, aufweisen können.

(Astronomisches.) Von England wird eine große astronomische Unternehmung vorbereitet. Die Observatorien von Melbourne in Australien, von Madras und vom Cap der guten Hoffnung werden zusammenwirkend eine Aufnahme des südlichen Sternhimmels ins Werk setzen. Zu diesem Zwecke hat die Regierung den Astronomen dieser Stationen mächtige Instrumente zur Verfügung gestellt, sowie Apparate zu photographischer Aufnahme. Man hofft, daß noch vor Vollendung dieser großen Arbeit electriche Telegraphen die genannten Orte in Verbindung bringen und zu den anzustellenden Beobachtungen behilflich sein werden.

(Livingstone's Tod neuerdings bestätigt.) Der Araber Musa, einer der treuesten und zuverlässigsten Begleiter des kühnen Afrika-Reisenden, bestätigt leider die früheren tragischen Berichte. Er erzählt, wie indische Zeitungen melden, daß Livingstone gegen die Hälfte des vergangenen Septembers den See Nyassa passirte und westlich von demselben mit einer Horde von Masiten zusammentraf. Der Reisende war wie gewöhnlich an der Spitze des Zuges und hatte etwa zehn Begleiter hinter sich, als die feindlichen Eingebornen auf sie stürzten. Livingstone's Begleiter feuerten, und als der Pulverdampf sich verzog, war Livingstone schon unter dem Streich einer Streitart gefallen. Da das Gemetzel allgemein wurde und Musa den Tod des Führers gesehen, beilte er sich dem gleichen Schicksale zu ertrinken, traf in einiger Entfernung auf den Rest der Expedition und verbarg sich, mit ihnen im Walde, von wo aus sie sich auf den Rückweg nach dem See Nyassa begaben und von dort aus mit einer Karawane nach der Küste gelangten. Als die Todesbotschaft in Zanzibar eintraf, senkten der englische und die andern Consuln sämtlich ihre Flaggen und die Schiffe im Hafen so wie der Sultan folgten ihrem Beispiele.

(Zweiundvierzig Menschen vergiftet.) Aus Bari meldet der „Corriere di Puglia“: Das sogenannte Bauernwirthshaus S. Basile in Molosa, Provinz Terra d'Otranto, war dieser Tage der Schauplatz eines entsetzlichen Unglücks. Die Eisenbahnarbeiter an der von Gioja nach Castellaneta führenden Strecke ließen sich in dem genannten Wirthshaus ihr Mittagessen bereiten. Die Bohnen, aus denen daselbe am Unglückstage bestand, waren in einem Grünspan enthaltenden Kupferkessel gekocht worden, und bei zweiundvierzig Menschen, darunter die Familie des Wirthes, stellten sich dadurch bald Vergiftungssymptome ein. Siebzehn der unglücklichen Gäste sind bereits gestorben.

Locales.

(Die philharmonische Gesellschaft) wird Gaydn's Tondichtung „Schöpfung“, mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend, am kommenden Montag wiederholt zur Aufführung bringen. Die Solopartien werden von den Damen Clementine Eberhart, Anna Pefial und den Herren Ander, Podborsti und Melus gesungen werden. Eingedenk der ersten vortrefflichen Vorführung dieses Oratoriums versprechen wir uns einen sehr genussreichen Abend.

(Literarisches.) Demnächst erscheint im Verlage von J. Gionini eine kleine Broschüre in slovenischer Sprache, betitelt: „Kustoca in Vis“ (Custozza und Lissa) nach verlässlichen Quellen bearbeitet von Bodiški. Wegen der sachlichen Darstellung und leicht verständlichen Sprache wird sich dieselbe vorzüglich dem Volke empfehlen, da bisher leider noch kein slovenisches Werk über die Kriegereignisse und die Betheiligung unserer Landsleute an denselben erschienen ist.

(Unglücksfall.) Gestern hat im Laibacher Felde an der Save der Forstnecht eines hiesigen Privatiers in der Nothwehr einen ihn mit einer Mistgabel angreifenden Bauer mit einem unglücklichen Schusse so getroffen, daß derselbe nach kurzer Zeit verschied.

Correspondenz.

H. C. Rudolfsberth, 11. April. Gestern wurde der allgemein geachtete Canonicus des hiesigen Collegiatcapitels Herr Metere zur Erde bestattet. Er war ein frommer Mann und großer Wohlthäter der Armen, die seinen Tod beweinen. — Vorgestern schlug der Witz in die wohlgefüllte Scheune eines hiesigen achtbaren Bürgers und zündete sie; dieselbe brannte mit den darin befindlichen Vorräthen, aus Mangel

an Hilfe, bis auf den Grund ab. Es gab Leute, welche von der Hilfeleistung abmahnnten, weil der Besitzer der Scheune bei der letzten Abgeordnetenwahl für den ehrenwerthen verfassungstreuen Candidaten gestimmt hat. Der Partei-Fanatismus ist hier ungeheuer, und man muß, nach den Vorgängen bei den letzten Wahlen, das Aergste befürchten, wenn es zu einer neuen Abgeordnetenwahl kommen sollte. — Es wäre aus vielen Gründen zu wünschen, daß unsere Stadt, welche doch die zweite des Landes ist, eine Garnison erhalte. — Heute findet im hiesigen Casinoverein eine Abendunterhaltung zum Vortheile der Nothleidenden von Stopič und Maichau statt, und zwar mit einem Tombolapspiel und einem Concerte, bei welchem letzterem sich die jüngst von Laibach hieher überfekten Herren Beamten: Dolhopy, Mühlreisen und Fabian, dann die Herren: Dr. Wolf, Dr. Ribitsch und Urbas und die Fräulein v. Scheuchenstuel und Hochmayer betheiligen. Auch dieses humane Unternehmen hatte gegen Redereien von jener Seite zu kämpfen, welche den Unfrieden hieher verpflanzte und fortwährend nährt.

Öffentlicher Dank!

Die sehr geehrte slovenische Gesellschaft „Sokol“ hat mir zu meinem Benefice aus Veranlassung meines 25jährigen Jubiläums 25 fl. ö. W. übersendet.

Ich stelle hiemit meinen wärmsten Dank ab mit dem Bemerkten, daß ich gerade als deutscher Sänger mich durch diese Auszeichnung besonders geehrt fühle. Die Gelegenheit benützend, erlaube ich mir auch meinen wärmsten Dank auszudrücken für die bei der Casse extra eingegangenen 2 fl. 40 kr. Hochachtungsvoll Friedrich Mellus.

Eingefendet.

In der schon am 17. April stattfindenden Ziehung der Neumayer'schen Loose in Wien kann eine Freifahrt nach Paris und außerdem in einer dortigen Ziehung noch 3000 Francs gewonnen werden.

Neueste Post.

Wien, 11. April. Das „Frdbl“ schreibt: In Uebereinstimmung mit der früheren Mittheilung hören wir neuerdings die Versicherung, daß die Einberufung des Reichsrathes für die erste Hälfte des Mai in Aussicht genommen, ein Tag aber weder definitiv noch vorläufig bestimmt sei.

Hinsichtlich der für die Länder diesseits der Leitha in Aussicht genommenen Justizorganisationen theilt der „Deb.“ einer ihrer Wiener Correspondenten mit, daß deren Durchführung vorläufig unterbleiben und das betreffende Operat des Justizministeriums jedenfalls früher dem Reichsrathe zur verfassungsmäßigen Behandlung unterbreitet werden soll.

In Berlin scheint man sich bereits mit der Kriegsgefahr sehr vertraut zu machen und trifft für alle Eventualitäten Vorsichtsmaßregeln. Vorgestern Nachmittags war der König im Schlosse und nahm, wie Berliner Blätter melden, begleitet vom Ministerpräsidenten Graf Bismarck, v. d. Heydt &c, die Räume in Augenschein in denen der Staatschatz aufbewahrt wird. — Die „B. und S. Ztg.“ schreibt: Die von dem französischen Minister des Aeußern in der legislativen Kammer über die luxemburgische Frage abgegebenen Erklärungen haben nicht die Börsen allein unbefriedigt gelassen. Wie wir von unterrichteter Seite vernehmen, haben jene Erklärungen auch in den officiellen Kreisen nur insoferne einen günstigen Eindruck gemacht, als Frankreich anerkennt, „daß seine wahren und dauernden Interessen in der Erhaltung des Friedens von Europa beruhen. Daß Frankreich eine Untersuchung der Klauseln des Tractats von 1839 fordert, ohne zugleich auszusprechen, daß es sich einer aus einer solchen Untersuchung zu erwartenden Entscheidung unterwerfe, wird hier nicht als ein Beweis des vollkommenen „Sinnes der Versöhnlichkeit“ anerkannt, den der Minister seiner Regierung zuspricht. Die Lage wird hier immer noch sehr ernst genommen. Unterrichtete Personen bezweifeln überdem, daß Preußen geneigt sein wird, seine Haltung in dieser Frage von dem Beschlusse einer Conferenz der Signatärmächte der Verträge von 1839 abhängig machen zu lassen. (Bekanntlich hat die officiöse „France“ bereits betont, daß Frankreich keine Conferenz wolle.)

Der gestern telegraphisch signalisirte Artikel der „N. A. Z.“ lautet: Bei Erörterung der Luxemburgerfrage hat man sich gewöhnt, dieselbe nur als ein Streitobject zu betrachten, das zwischen Deutschland und Frankreich schwebt. Angefichts dieser einseitigen Auffassung ist es wohl nöthig, darauf hinzuweisen, daß die Festung Luxemburg sowohl die nationale Verpflichtung hatte, dem deutschen Bunde als Schutz zu dienen, als auch den internationalen Zweck der Garantie der belgischen Neutralität zu erfüllen. Die erfolgte Auslösung der vormaligen deutschen Bundesverfassung hat an dieser Stellung Luxemburgs nichts geändert. Zuerst nichts den deutschen Staaten gegenüber, weil ein Verzicht des deutschen Bundes auf dies Verhältnis nie und nirgends erfolgt ist, vielmehr jeder Staat des aufgelösten früheren deutschen Bundes, die süddeutschen Staaten nicht ausgenommen, auf den unveränderten Bestand der Verpflichtungen der Festung Luxemburg materiell und formell

ein erworbenes Recht hat. Dasselbe Recht hat Oesterreich. Und auch die sämmtlichen Garantemächte der belgischen Neutralität, welche sich so eifersüchtig bei Besetzung des belgischen Thrones zeigten und welche sicherlich nicht einen Augenblick angetanden hätten, die Erklärung abzugeben, daß, wenn Luxemburg eine französische Festung werde, andere Grundlagen für den Schutz der belgischen Neutralität aufgesucht werden müßten, — alle diese Mächte haben, sagen wir, das Recht, bei einer Transaction gehört zu werden, welche die Lage der belgischen Neutralität durchaus verändern würde. Was würde Frankreich sagen, wenn Belgien Antwerpen an England abtreten wollte? Preußen hat nun für sich als Großstaat und in der Eigenschaft als Glied des deutschen Bundes, und im Namen aller verbündeten deutschen Staaten es verträglich übernommen, den vorhandenen Stipulationen mit dem König von Holland entsprechend, Luxemburg besetzt zu halten. Es würde daher nicht nur die nationalen, sondern auch die internationalen Verpflichtungen verletzen, wenn es die Besatzungspflicht einseitig aufgab, ohne die Zustimmung der Londoner Conferenzmächte.“

Telegramme.

Prag, 11. April. Nach Vorlesung der Proteste beantragt Stadkowsky im Namen des Landesauschusses die Ungültigkeitserklärung der Landeskroner Landtagswahl. Der Statthalter erklärt, er wolle nicht die Unregelmäßigkeiten verteidigen, die bei der Wahl vorkommen. Daß bei den Wahlen überhaupt Unregelmäßigkeiten vorkommen, könne er nicht zugeben, es war dies der einzige Fall, von dem im Landtage die Rede ist, und dieser wird streng bestraft werden. Nach der Gemeindeordnung sei es schwierig, die Ernennung von Ehrenbürgern zu sistiren. Wolfrum stellt den Antrag, die Prüfung des Wahlactes der bestehenden Commission zu überweisen. Dagegen stimmen die Czechen, die Deutschen und der Großgrundbesitz dafür. Der Antrag wird angenommen. Auch bei den Prager Handelskammerwahlen beantragt der Landesauschuß die Ungültigkeitserklärung. Steffens Antrag auf Ueberweisung dieses Antrages an die Commission wird angenommen. Hierauf erfolgt die Wahl der Landesauschussmitglieder. Aus dem ganzen Landtage wurden gewählt: Schrott, Lumbe; aus der Großgrundbesitzercurie: Adolf Fürst Auersperg, Ritter v. Kopezy; aus der Städtecurie: Schmeikal, Görner; aus der Landgemeindencurie: Kieger, Stadkowsky. Hierauf erfolgt die Wahl der unbesoldeten Bankdirectoren: Aus der Großgrundbesitzercurie: Ritter v. Pecher, Dr. Johann Liembeck; aus der Städtecurie: Dogauner und Volkelt. (Letztere zwei Wahlen wurden jedoch noch nicht publicirt.) Der heutigen Landtagsitzung wohnten der Ministerpräsident Baron Beust und Minister Graf Taaffe bei.

Brünn, 11. April, 2 Uhr Nachmittags. Soben wurde die Session unter dreimaligen „Hoch“ und „Slava“ auf Sr. Majestät den Kaiser geschlossen.

Frankfurt, 10. April, Abends. (N. Fr. Pr.) Das Gerücht von der Abtretung Luxemburgs an den Prinzen Heinrich (Bruder des Königs Wilhelm III. und Statthalter des Großherzogthums Luxemburg) ist verbreitet. In Folge dessen beruhigtere Börsenstimmung.

Hamburg, 11. April. (N. Fr. Pr.) Der officiöse Berliner Correspondent der „Börsenhalle“ schreibt: Die hannoversche Aristokratie sei in den preussischen Regierungskreisen in Mißcredit gerathen. Man vermutete, daß Bestrebungen stattfinden, die europäischen Bemühnisse im Interesse der Rehabilitation der Welfendynastie anzunutzen; deshalb sei eine strenge Bewachung des Hofes der Königin von Hannover auf Schloß Marienburg angeordnet worden.

Paris, 10. April Abends. Der König der Belgier ist gestern Abends hier eingetroffen.

Bukarest, 11. April. (Direct.) Der russische Generalconsul Baron Dessenberg überreichte erst gestern dem Fürsten Karl seine Creditive. Die Kammeression wurde bis 20. April verlängert. Fürst Michael von Serbien trifft erst Sonntag in Bukarest ein.

Jaffa, 11. April. (Pr.) Nachrichten aus Kiew zufolge wird dort der Generalissimus der südrussischen Armee Großfürst Constantin erwartet.

New-York, 10. April. (Kabeltelegramm.) Der Senat ratificirte fast einstimmig den mit Rußland bezüglich seiner nordamerikanischen Besitzungen abgeschlossenen Vertrag.

Telegraphische Wechselcourse vom 12. April.

5perc. Metalliques 56.50. — 5perc. Metalliques mit Mai und November-Zinsen 58. — 5perc. National-Anlehen 67. — Bankactien 703. — Creditactien 165.80. — 1860er Staatsanlehen 81.40. — Silber 129.50. — London 132 25. — R. f. Ducaten 6.24.

Geschäfts-Zeitung.

Nationalbank. Laut veröffentlichten Wochenausweises hat die Staatsregierung seit Beginn dieses Monats abermals auf den Sechzig-Millionen-Vorschuß eine Abzahlung von zwei Mill. Gulden geleistet. Durch diese Abzahlung, ferner dadurch, daß der Escompt und der Lombard zurückgegangen sind, während gleichzeitig auch die Summe der Staatsnoten im Besitze der Bank sich verringert hat, ist der Banknotenumlauf um die respectable Summe von 3,548,010 Gulden gesunken. Der Metallschatz hat sich um 400,821 Gulden vermehrt und beträgt 103,770,154 fl. 10 kr.

Der „Anker.“ Wie die „Pr.“ berichtet, hat die Regierung den modificirten Statuten dieser Versicherungs-Gesellschaft die Genehmigung ertheilt. Der „Anker“ hätte also nun sein dreiköpfiges Directorium; die Geschäfte nehmen ab und die „Regie“ steigt. Und das hätten die Versicherten bezahlen.

Franz. Credit Mobilier. Die Actionäre erhalten für das abgelaufene Jahr weder Zinsen noch Dividende.

Ungarische Eisenbahnprojecte. Die Bahnfrage ist in Ungarn in den Vordergrund getreten und wird von den Pester Journalen mit großer Lebhaftigkeit ventilirt. Während Baron Gabriel Kemény im „Naplo“ über die siebenbürgischen Bahnen schreibt, erörtert Graf Emanuel Andrássy die Richtung des ungarischen Schienenweges. Zu dem künftigen Netze der Landesbahnen zählt Graf Andrássy folgende entweder schon im Betriebe stehende, oder erst auszuführende Linien: a) Die am rechten Donauufer; sich hinziehende Pest-Wiener Linie; b) die Pest-Baziascher; c) die Kanisza-Agram-Karlsstadt-Fiumaner Linie (welch' letztere die Producte auf dem kürzesten Wege zum Meere führt); weiter d) die Pest-Krad-Hermannstädter Linie, welche nach der Entwicklung der walachischen Bahn in ihrer Verbindung mit Bukarest über Kronland fortzusetzen wäre; dann e) die Pest-Czegled-Großwardein-Klausenburger-Linie, in ihrer Verbindung nach Hermannstadt einerseits sowie die Verbindung Klausenburg-Nagybanya-Sziget andererseits; f) die Linie Pest-Patvan-Misloley-Kaschau-Przemysl nach Polen und schließlich g) die Pest-Losoncz-Oderberger-Linie. Dies wären nun die Strahlenbahnen, welche vom Centrum auslaufen hätten und die das Land in erster Reihe berücksichtigen müßte, um den Welthandel sowohl, als auch die strategische Sicherheit des Landes zu heben und seinen Wohlstand zu kräftigen. Als die für den Landesverkehr wichtigsten bezeichnet er: a) die Pest-Losoncz-Oderberger Linie; b) die Pest-Krad-Hermannstädter-Linie; weiter c) die Pest-Misloley-Kaschau-Przemysler Verbindung, und d) die Esseg-Fiumaner-Bahn.

Verstorbene.

Den 4. April. Josef Benkovič, Tagelöhner, alt 57 Jahre, im Civilspital an Erschöpfung der Kräfte.

Den 6. April. Ursula Zereb, Zuwohnerwitwe, alt 62 Jahre, ins Civilspital sterbend überbracht.

Den 7. April. Dem Herrn Johann Jennifer, k. k. Post-Controllor, seine Frau Aloisia, geb. Melcher v. Kenterburg, alt 34 Jahre, in der Krakauvorstadt Nr. 3, an der Gehirnlahmung.

Den 8. April. Franz Hemermüller, Zwängling, alt 15 Jahre, im Zwangsarbeits Hause Nr. 117, am Typhus.

Den 10. April. Dem Herrn Franz Kattelj, städtischer Anabenhauptschullehrer, sein Kind Franz, alt 4 1/2 Jahre, in der Krakau Nr. 1, an der Gekrösdrüsenwindstucht. — Josef Bistjak, Zwängling, alt 21 Jahre, im Zwangsarbeits Hause Nr. 117, an der Lungentuberculose — Maria Achlin, Magd, alt 27 Jahre, im Civilspital, an der Herzlahmung. — Frl. Maria Frank, Stadtphysikers-Waise, alt 28 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 8, an der hiesigen Brustwasserstucht.

Angekommene Fremde.

Am 10. April.

Stadt Wien. Die Herren: Pirkenbahn, Hüttenmeister, von Toplice. — Werner, Handlungsreis., Behrens und Bloch, Kaufm., von Wien. — Braune, Bräuer, und Dr. Straber, von Gottschee.

Elephant. Die Herren: Terubohovič, k. k. Major, von Kleinrad. — Schlicher, Student, von Kerkingen. — Simsch, Privatier, und Reßmann, von Triest. — Tschler, Kaufm., von Pest. — Kihuel, Privatier, von Wien. — Hordenberg, Handlungsagent, von Br. Neustadt.

Bairischer Hof. Die Herren: Levicnik, k. mex. Feldwebel, von Wien. — Sichy, von Prag.

Möhren. Die Herren: Neubauer, von Triest. — Walthor, von Großdorf.

Am 11. April

Stadt Wien. Die Herren: Mayer, Reitlehrer, von Wien. — Moosbrugger, mit Neffe, von Mailand. — Dietrich, k. k. Hauptm., von Hermannstadt. — Musquitter, Kaufm., von Großlanitscha.

Elephant. Die Herren: Rudolf, sammt Gemalin, Herrschaftsbes., von Gallenfeld. — Tittel, k. k. Gemalin, k. k. Hauptmann, von Wien. — Gaber, Realitätenbes., von Marburg. — Tschler, Geschäftsreis., von Dastwig. — Neuman, Kaufm., von Marzshambat. — Schiffer, Privat., von Marburg. — Petric und Marolt, Gewerksbes., aus Obertraun.

Bairischer Hof. Herr Kandler, Bahnbeamter, von Steinbrück. **Möhren.** Herr Krnig, Tischler, und Frau Krnig, von Ponovik.

Theater.

Heute Samstag den 13. April: Letzte Vorstellung in dieser Saison. Die Wiedermänner auf dem Lande. Lustspiel in 4 Acten von Sardou.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 1000 M. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Nicht beobachtet	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
12.	6 U. Mg.	324.53	+ 6.6	W. schwach	3. Hälfte bew.	
	2 „ N.	326.06	+ 10.4	NW. 3. stark	3. Hälfte bew.	0.00
	10 „ Ab.	329.01	+ 5.4	D. schwach	heiter	

Morgens um 3 Uhr Gewitter in ND. mit lebhaften Blitzen. Frischer Schneefall in den Alpen. Unter Tag wechselnde Bewölkung und Windrichtung. Kihler Tag. Abendroth. Rasches Steigen des Barometers.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer.

Dankagung.

Für die so zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse meiner innigst geliebten Gattin

Maria Mayerle

verwitweten Ritter v. Födransperg

spreche ich hiermit allen Freunden und Bekannten den wärmsten Dank aus

Obergurf, am 12. April 1867.

Ferdinand Mayerle.